Sehr geehrte Damen und Herren,

fast 30.000 Windräder drehen sich unterdessen in Deutschland. Dennoch bleibt der beabsichtigte Effekt, namentlich die Reduktion des Kohlendioxidausstoßes nicht nur aus, selbiger hat sich in den vergangenen Jahren vielmehr noch messbar erhöht.

Ich möchte mit meinem nachfolgenden Ausführungen aber nicht auf die Problematik „Luft“, sondern auf ein anderes, ebenso wichtiges Gut abheben, das Trinkwasser.

Dass die Fundamentierung von Windenergieanlagen (im Folgenden kurz: WEA) auf breiter Ebene - besonders bei uns im Bundesland Hessen und im unmittelbar zu unserer Region benachbarten Rheinland-Pfalz, wo sich diese Anlagen weit überwiegend in Waldgebieten (Speicherfunktion!) manifestieren, einen erheblichen Eingriff in die Bodenstruktur darstellen, wird wohl niemand ernsthaft in Abrede stellen.

Bei den im Genehmigungsverfahren meist obligatorischen Untersuchungen des Baugrunds sowie des unmittelbaren Umfelds, ob die Ansiedlung von industriellen Stromerzeugungsanlagen evt. Einfluss auf das Grundwasser bzw. auf die Trinkwassergewinnung aus Schachtbrunnen nimmt, steht anscheinend immer öfter zu befürchten, dass man mit den von den Vorhabenträgern beauftragten und vergüteten Gutachtern regelmäßig den sprichwörtlichen Bock zum Gärtner macht.

Das Sprichwort „Für Geld kann man den Teufel tanzen sehen“ kommt schließlicht nicht von irgendwo.

Erst kürzlich haben die Naturschutzverbände in Baden-Württemberg den gesicherten Nachweis erbracht, dass - in dem Fall waren es avifaunistische - Auftragsgutachten alles andere als objektiv und unabhängig sind.

Darüber hinaus hat jüngst sogar der Bayerische Verwaltungsgerichtshof im Streit um den Windpark „Vogelherd“ (LKr. Bayreuth) zur Qualität solcher Prüfungen ziemlich unmissverständlich Stellung genommen. Die gesamte daraufhin erteilte immissionsschutzrechtliche Genehmigung dürfte demnach „rechtswidrig sein“.

Oberflächennahes Grundwasser (8 - 10 m Tiefe) liefert den weitaus größten Anteil unseres Trinkwassers. Grundwasser ist deshalb besonders als Trinkwassergrundlage geeignet, weil die Niederschläge auf ihrem langen Weg durch die verschiedenen Erd- und Gesteinsschichten auf natürliche Weise gefiltert und die natürlichen Reservoire durch die Bodenüberdeckung vor Oberflächenverschmutzung i.d.R. bestmöglich geschützt werden.

Bereits eine Kernbohrung birgt in sich jedoch die konkrete Gefahr, dass (isolierende) Bodenschichten durchstoßen und irreparabel hydraulisch kurzgeschlossen werden, wodurch bislang getrennte Grundwasserströme kaskadieren können und so eine systemschädliche Drainagewirkung entfalten, womit die Filtrationsschichten ihrer Aufgabe nicht mehr gerecht werden können. So etwa, wie eine fehlgebildete Kurzschlussverbindung zwischen Gefäßen (med.

„Shunt“) beim Menschen niemals förderlich sein wird, verhält es sich auch in der Hydrogeologie.

Aus Untersuchungen der Technischen Hochschule Aachen geht ferner hervor, dass Beton ausgelaugt wird und Schwermetalle (u.a. Blei und Vanadium), die im Beton enthalten sind, in die Umgebung gelangen. Vor diesem Hintergrund muss sich auf der Zunge zergehen lassen, dass für die Gehalte an Schwermetallen im Baubeton nicht einmal verbindliche Grenzwerte existieren.

Durch den Kontakt zwischen Beton und dem (überwiegend sauren) Waldboden werden mit dem versickernden Oberflächenwasser insbesondere Arsen, Zink, Chrom (Chromat VI), Cadmium, Quecksilber und Vanadium in tiefere und mithin besonders sensible Schichten ausgeschwemmt.

Niemand von dieser Welt wird behaupten, dass diese Stoffe im Grundwasser nützlich seien.

Gerade aus bereits abgebundenen Betonfundamenten der WEAn diffundieren gefährliche Schadstoffe permanent in den Boden. Minderungsmaßnahmen greifen hier nicht, da derzeit verfügbare Beton-Abdichtungen, z. B. Kunststoffe auf Acrylamidbasis oder Silikon, selbst wiederum hochgiftig sind.

Beim Institut für Bauforschung in Aachen hat man durch Zugabe von Eisen(II)-sulfat oder Zinn(II)-sulfat die Überführung von Chromat VI in die - weniger gut in Wasser lösliche - Oxidationsstufe Chromat III erforscht. Allenfalls im noch nicht verfestigten Zustand des Betons waren gewisse Verbesserungen wahrnehmbar, während beim Festbeton sogar eine signifikante Zunahme der Kontaminierung verzeichnet werden musste. Das bedeutet, die Freisetzung von Chromat VI aus Festbeton wird von einer Chromatreduktion nicht beeinflusst!

Dabei ist Chrom, wie oben bereits aufgezählt, nur einer der zahlreichen Schadstoffe, die aus dem ausgehärteten Betonfundamenten sukzessive über Jahre hinweg ausgelaugt werden. Die Schwermetallabgabe von Beton wurde daher in den vergangenen Jahren verstärkt erforscht (z.B. Vollbracht & Brameshuber 2005). Betone sind - durch den Herstellungsprozess bedingt (Mitverbrennung von Sonderabfällen in den Zementöfen) - gelegentlich sogar noch bedeutend stärker mit Schwermetallen belastet, als ihre Ausgangsstoffe.

Neben alldem wird das Grundwasser beim Bau von Windrädern auf (bisherigen) Waldflächen aber auch durch mittelbare Effekte für lange Zeit sehr wesentlich beeinträchtigt. Unbedingt zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang - neben der Bodenverdichtung - die Bodenbelichtung infolge der umfangreichen Rodungen im Zuge des Baus von Windindustrieparks im Wald. Quasi als „Nebenkriegsschauplatz“ entsteht durch die sog. Nitrifikation eine Nitratproblematik, die im Extremfall - durch chemische Reduktion - in das gesundheitsschädliche Nitrit mündet.

Die Nitratbelastung des Grundwassers durch Kahlhiebe wurde schon vor längerer Zeit von den Forstverwaltungen erkannt. Zum Beispiel beim Landesbetrieb Hessen-Forst (2015):

„Nach wissenschaftlichen Erkenntnissen begünstigen Kahlschläge eine beschleunigte Auswaschung von Nährstoffen. Die Vermeidung der Auswaschung von Stickstoff in Form von Nitraten erhält die Bodenfruchtbarkeit und Grundwasserqualität.“ Nicht zuletzt aus diesem Grund sind laut Hessischem Waldgesetz (HWaldG) Kahlschläge von mehr als einem Hektar zu vermeiden.

Bereits das gegenüber Nitrit weniger gefährliche Nitrat kann für Säuglinge toxisch sein. Wenn Säuglingen über die Nahrung zu viel Nitrat zugeführt wird, besteht die Gefahr einer akuten Vergiftung, da sich Nitrate im (funktional noch nicht voll ausgebildeten) Magen des Säuglings Nitrat in größeren Mengen zu dem besagten Nitrit umwandeln.

Ich spare mir nähere Ausführungen zu entfernten Fällen in Schottland, wo das Trinkwasser durch Fundamentbauten mit krebserregenden Stoffen verunreinigt wurde, oder zum Windpark Düshorner Heide bei Walsrode (hier massive Arsenbelastung durch den verwendeten Weserkies). Im räumlichen Umfeld eines norddeutschen Windparks wurde der zulässige Grenzwert für Arsen (0,01 mg/l) gleich bis zum Siebenfachen überschritten, wie Dipl.-Ing. Martin Hack in seinem Vortrag dem Wasserversorgungsverband Landkreis Fallingbostel berichtete.

Für Negativbeispiele muss man von hier aus gar nicht so weit gehen: In Ulrichstein (Vogelsberg; LKr. GI) wurden gemeindliche Trinkwasserbrunnen durch Windradfundamente unwiederbringlich(!) vergiftet. (Gießener Allgemeine v. 10.09.2015)

In Waldbrunn (Westerwald) musste die Feuerwehr im Februar 2017 das weitere Versickern einer immensen Lache von Öl verhindern, die im Zuge der dortigen Baugrundsondierung entstanden und durch das befasste Bohrunternehmen einfach sich selbst überlassen worden war.

Gleich mehrere Öl-Havarien ereigneten sich innerhalb von nur vier Tagen, zwischen 17. und 21.2. dieses Jahres, am „Greiner Eck“ im hess. Odenwald. Selbst sog. "Bio-Öl" fügt den im betroffenen Quellsumpf vorkommenden Mikroorganismen irreparablen Schaden zu. Für viele im Wasser lebende Tiere sind bereits geringste Mengen toxisch.

In der Gemarkung Fürfeld (bei Bad Kreuznach; RLP) werden seit 2013 und 2014, ergo seit dem Bau des dortigen Windparks, plötzlich deutlich erhöhte Mengen von Blei und Vanadium im Grundwasser registriert.

Der unschätzbare Wert reinen Trinkwassers ist durch keine, auch noch so hohe Ausgleichszahlung an eine Gemeinde oder an sonst wen aufzuwiegen!

Vor allem fragt man sich kopfschüttelnd, wofür das ganze Risiko?

Eine Energiewende, im Kern basierend auf Windkraft als Ankertechnologie, benötigte zu ihrem Funktionieren unvorstellbar riesige Stromspeicher, und diese gibt es eben nicht in unserem räumlich beengten Land. Somit bleibt die Energiewende, zumindest wie sie jetzt angedacht ist, ein grüner Irrläufer. Deutschland könnte das durchaus besser!

Naturgesetze lassen sich nun mal nicht politisch beschließen, nicht einmal beeinflussen! Die glühensten Windkraftverfechter wären garantiert die Ersten, die laut aufschreien würden, wenn auch nur die Flutlichtanlage ihres Sportplatzes oder ihr TV-Gerät mit der Sportschau künftig rein windstromabhängig betrieben werden, und man somit jeweils erst mal auf den nächsten ergiebigen „Windstoß“ warten müsste.

Mein Apell lautet:

1. Windkraft in Wasserschutzgebieten ist ein extrem gefährliches Abenteuer!
Daher keine Windräder in Wasserschutzgebiete, nicht in die Fassungsbereiche (Kategorie I) von Quellen und Brunnen und schon gar nicht in die Kategorie III!

2. Genehmigungsverfahren nach BImSchG sind in jeglicher Form von Wasserschutzgebieten sowie in deren Fassungsbereichen und auch in Grundwasser-Vorbehaltsgebieten durch zwingende wasserrechtliche Genehmigungsverfahren zu ergänzen.

3. Generelle UVP-Pflicht für Windenergieprojekte in sensiblen Gebieten, das heißt insbesondere, grundsätzlich keine Windräder im Wald ohne Umweltverträglichkeitsprüfung, und das nicht erst ab 20 Anlagen, sondern konsequent bereits ab einer Anlage.

3. Genehmigungsverfahren nach BImSchG sind im Bereich von Wasserschutzgebieten sowie in deren Fassungsbereichen zwingend durch wasserrechtliche Genehmigungsverfahren zu ergänzen.

4. Man muss erkennen, wann es reicht! Studien belegen, dass unsere Stromversorgung bis zu maximal 30 % auch „zeitlich zufällig“ (sprich: witterungsabhängig) erzeugte Energie verkraften kann, sofern die nachfolgend beschriebenen technischen Voraussetzungen dafür geschaffen werden. Will man vermeiden, dass - wie in der momentanen Phase - regelmäßig riesige Massen an Energie verschenkt oder Ausleitungen an das benachbarte Ausland zuweilen sogar vergütet werden müssen, so braucht es zwingend intelligente Stromnetze (smart grids) und interregionale Gleichspannungs-Übertragungstrassen (Nord-Link/Süd-Link). Daher ist der weitere Ausbau konsequent und unverzüglich zu stoppen. Denn wir sind in Deutschland bereits bei der o.g. 30-Prozent-Marke angelangt.

Ich hoffe, es kommt niemals so weit, doch Zukunftsforscher sagen voraus, dass die nächsten großen Kriege in der Welt sich um das wichtige menschliche Gut „Trinkwasser“ drehen werden. Wir leben hier scheinbar(!) im Überfluss. Wenn jedoch erst einmal die Quellen verdreckt und verseucht sind, wird irgendwann auch der Dümmste bemerken, dass man Kühlflüssigkeit und Bio-Hydrauliköl eben nicht trinken kann!

Mit freundlichen Grüßen

Roger Simak